

Diskussionen nur schwer bemerkbar machen. Die Anträge waren mehr zufällig als nach einer überlegten Planung zustande gekommen. Sie blieben auch alle im traditionellen Rahmen von Resolutionen, von Forderungen nach Berücksichtigung bestimmter Anliegen in Staat und Gesellschaft. Die zeitliche Überlagerung mit den Akademiegesprächen hinderte die Delegierten daran, die wesentlichen Probleme aufzugreifen, die dort verhandelt wurden. Der Sprecher der Katholischen Arbeiter-Bewegung gab daher einem weithin herrschenden Unbehagen Ausdruck, als er nach dem Katholikentag meinte, man habe manchmal den Eindruck gehabt, „am falschen Platz falsche Probleme zu behandeln“. Hier wird man bis zum nächsten Katholikentag in Essen neue Formen finden müssen.

Im ganzen jedoch ist die Bilanz positiv. Gewiß kann man so hochgesteckte Ziele wie die Umsetzung des Konzils in die deutsche Wirklichkeit nicht durch Referate und Diskussionen allein erreichen. Jedenfalls wurde in diesem freien und brüderlichen Gespräch ein Prozeß des Um- und Nachdenkens in Gang gesetzt, der sich in den kommenden Jahren sicher bemerkbar machen wird. Manche haben bedauert, daß die Teilnehmerzahl doch zu groß war, als daß so intensive Gespräche wie in den früheren Arbeitstagen des Zentralkomitees hätten entstehen können, und es wäre sicher ratsam, diese so fruchtbaren Tagungen wiederaufzunehmen. Trotzdem waren die Bamberger Arbeitsversammlungen sinnvoll, ja notwendig, wenn man der Dynamik des Konzils auch im organisierten Katholizismus Bahn brechen wollte. Zahlreiche Teilnehmer des Katholikentags hatten dort erstmals die Gelegenheit, sich über das Konzil zu informieren und das in Rom Geleistete kennenzulernen. Man darf die Bedeutung einer solchen intensiven Begegnung mit dem Geist und den Beschlüssen des Zweiten Vatikanums nicht unterschätzen.

Das gilt um so mehr, als man in Bamberg sehen konnte, daß die Grundhaltungen des Konzils in einer erstaunlichen Weise bereits lebendig sind. Trotz der Verschiedenheit der Themen und über alle Meinungsunterschiede hinweg war man sich in wesentlichen Punkten

einig. Das Wissen um die Eigengesetzlichkeit der innerweltlichen Sachbereiche und um die Verantwortung des Laien in der Erfüllung des Weltauftrags, die Erkenntnis der Dienstfunktion der Kirche und der Christen, die Abkehr vom reinen Prinzipiendenken und das Bemühen, der konkreten Wirklichkeit gerecht zu werden, das alles zeigt, daß die vom Konzil in Gang gesetzte Entwicklung von einem Katholizismus der vorherrschenden Autorität zu einer Kirche der verantwortlichen Freiheit auch im deutschen Katholizismus bereits wirksam geworden ist.

Wolfgang Seibel SJ

Weltgeschichte im Zeichen der einen Welt

Heute sind die Völker und Kulturen daran, sich bewußt zu der einen Menschheit mit einer Weltkultur zusammenzuschließen; kein Volk kann mehr wie in früheren Zeiten unabhängig von den andern für sich allein leben. Dieser Tatsache entspricht die Ausweitung der geschichtlichen Forschung sowohl über den Raum der ganzen Erde wie auch der Zeit nach bis in das Dunkel der menschlichen Ursprünge; es entsteht Weltgeschichte im eigentlichen Sinn, während früher sich jede Kultur für die Welt ansah, weil man von den Welten der andern zu wenig wußte und von ihnen kaum berührt wurde. Soll aber eine Weltgeschichte nicht bei einem Nebeneinander von Darstellungen der Geschichte einzelner Völker und Kulturen bleiben, so muß eine leitende Idee bei der Auswahl des zu Berichtenden und der Darstellung bestimmend sein; denn man kann nicht die ganze Fülle des bekannten Geschehens anführen. Die Saeculum-Weltgeschichte¹, deren erster Band jetzt vorliegt, will die Vergangenheit gerade im Hinblick auf die nunmehr bewußt gewordene Einheit der menschlichen Welt darstellen.

¹ Saeculum Weltgeschichte in 7 Bdn. Hrsg. v. H. Franke, H. Hoffmann, H. Jedin, O. Köhler, P. Meinhold, E. Otto, B. Spuler, G. Stadtmüller, G. Tellenbach, H. Trimborn, J. Vogt. Bd. I: Ursprung und Frühkulturen – Primäre Zentren der Hochkultur – Weltgeschichtliche Berührungszonen. Freiburg, Basel (u. a.): Herder 1966. XXIV, 696 S. Lw. 73,-.

Damit ist nicht gemeint, daß man früher schon bewußt diese Einheit angestrebt habe. Vielmehr soll eben das hervorgehoben werden, was in den früheren Kulturen in diese Einheit eingegangen ist und so mitgewirkt hat, sie vorzubereiten und zu verwirklichen. Damit treten aber für die Darstellung die kulturellen Errungenschaften der einzelnen Kulturen in den Vordergrund. Jede Kultur ist eine geistige Welt, eine mögliche Verwirklichung des Menschseins. Insofern und in dem Grad ein Ereignis oder ein Werk der Vergangenheit dazu beiträgt, uns die Erkenntnis einer solchen Welt zu vermitteln, hat es Anspruch darauf, in die Darstellung der Vergangenheit aufgenommen zu werden. Durch die Erkenntnis anderer geistiger Welten wird der Mensch vom Zwang und der Selbstverständlichkeit des Faktischen und der eigenen Welt befreit und befähigt, neue eigene Möglichkeiten zu sehen.

Die Darstellung beginnt mit dem Ursprung der Menschheit, den Frühkulturen und der Ausbreitung in der vorgeschichtlichen Zeit. Hier stehen dem Forscher meist nur Steinwerkzeuge neben Überresten von Mahlzeiten und einigen Skeletten zur Verfügung. Damit entgehen ihm die eigentlich geistigen Leistungen dieser Menschen zum größten Teil. Aber schon die Herstellung von Werkzeugen beweist die Geistigkeit auch dieser frühen Menschen. „Sie besitzen Eigenarten und Fähigkeiten, durch die sie sich von den bekannten Menschenaffen ebenso abheben wie von der kindlichen Psyche“ (29). Jedoch kann man nicht vom technischen Fortschritt in der Herstellung der Werkzeuge auf einen gleichen Fortschritt im Bereich des Religiösen und Künstlerischen schließen; auch heute entsprechen sich diese Gebiete nicht ohne weiteres. Zudem entgeht uns selbst auf dem Gebiet des Werkzeuglichen all das, was aus vergänglichem Material hergestellt wurde. Der Verfasser, K. J. Narr, ist sich dieser Grenzen der Forschung klar bewußt und vermeidet es, die Lücken des Wissens mit aprioristischen Annahmen auszufüllen. Es folgen dann die Zentren der primären Hochkulturen, im Zweistromland, im Niltal, im Indusdal, im Tal des Gelben Flusses (China), in Polynesien und im alten

Amerika. In letzter Zeit konnte die Forschung sich an den Übergang von der Dorf- zur Stadtkultur in Kleinasien herantasten. Wesentlich ist die aus der Ballung der Menschen sich ergebende Arbeitsteilung, die gegenseitige Anregung, weswegen die Hochkulturen meist aus der Überlagerung verschiedener Kulturen entstanden zu sein scheinen, der Produktionsüberschuß, der die Freistellung für religiöse und künstlerische Betätigung ermöglicht. Bei den Sumerern erscheint dann die Schrift, zuerst zur Bewältigung der wirtschaftlichen Aufgaben der Tempel, bald aber auch in den Dienst von Religion und Geschichte gestellt. Wir geben uns meist keine Rechenschaft, welche geistige Schöpferkraft zur ersten Erfindung von kulturellen Einrichtungen und Leistungen nötig war, die uns heute selbstverständlich erscheinen; sie konnte nicht geringer sein als die Geistigkeit, die heute für die Fortschritte der Technik erfordert ist. Ein dritter, sehr interessanter Teil beschäftigt sich mit der Ausstrahlung dieser primären Kulturzentren und mit den in diesen Berührungszonen daraus entstandenen sekundären Kulturen. Es ist nämlich erstaunlich, wie groß schon in ganz frühen Zeiten der Austausch von Rohstoffen und Produkten war, groß in Anbetracht der Verkehrsmittel und der drohenden Gefahren. Mit den Waren wurden aber nicht nur technische Errungenschaften, sondern auch geistige Auffassungen weitergegeben. Diese Sekundärkulturen zeichnen sich durch eine größere Aufgeschlossenheit und Beweglichkeit aus. Zu ihnen gehören die Kulturen des Ostmittelmeerraumes, also Kleinasiens und Syriens, das Wunder der minoischen Kultur auf Kreta, die Kultur der Kykladen und von Mykenai, die Bronzezeit im Westmittelmeer, die europäisch-sibirische Kontaktzone, aus der die Indogermanen stammen, und schließlich die frühen Beziehungen Amerikas zu Asien und Polynesien. Ein Literaturverzeichnis, Zeittafeln und Register, Karten, 119 Abbildungen und 40 Tafeln ergänzen das Werk. Nach Inhalt und Darstellung ist es eine große und begrüßenswerte Leistung, zuverlässig und den letzten Ergebnissen der Forschung Rechnung tragend.

August Brunner S J